

Zum Schluß unserer Zigeunerserie veröffentlichen wir wahrheitsgetreu die Lebensgeschichte der jungen Zigeunerin Tschaï, die bekanntlich in dem Film „Die Herrin von Atlantis“ in ihrer ersten Filmrolle Aufsehen erregte.



# Tschaï

*Von Trude Pabst*

Die erste eindringliche und zugleich schreckliche Erinnerung, die die kleine Zigeunerin Tschaï hat, ist der Kriegsausbruch, den sie in Brüssel erlebte. Sie ist erst zweieinhalb Jahre alt. Sie sieht fliehende Gestalten, die das Notwendigste auf dem Rücken schleppen, Frauen mit wirren Haaren, schreiende Kinder, sinnlos erregte Menschen. Sie ziehen im Zigeunerwagen von Stadt zu Stadt und erreichen so das Asyl der damaligen Zeit: die Schweiz.

Tschaï hat bis zu ihrem sechzehnten Jahr nur das schrecklichste Elend kennengelernt. Ihre Mutter Sesset, die sehr schön, aber immer kränklich und erst fünfzehn Jahre alt war als Tschaï zur Welt kam, bekommt nach zweieinhalb Jahren ein zweites Kind, einen Jungen. Sie kampieren notdürftig in einem Straßenbahndepot.

Das Kind kommt in der Nacht in einem Straßenbahnwagen zur Welt. Der Kleine wird Tschavo genannt. Der Vater von Tschaï, der eine andere junge Zigeunerin liebt, verläßt seine Familie. Alle Sachen von irgendwelchem Wert nimmt er mit. Die Mutter wird schwer lungenkrank und siecht langsam dahin. Ein fremder Zigeuner erbarmt sich dieser drei Verlassenen und nimmt sie in seinen Wagen auf. Der Mann hat selbst schon vierzehn Kinder, seine Frau ist bei der Geburt des letzten gestorben. Es hausen nun achtzehn Personen in einem Wagen. Die Kinder des Mannes, einige davon sind schon erwachsen, bekämpfen die Eindringlinge natürlich heftig, und Tschaï lernt es,